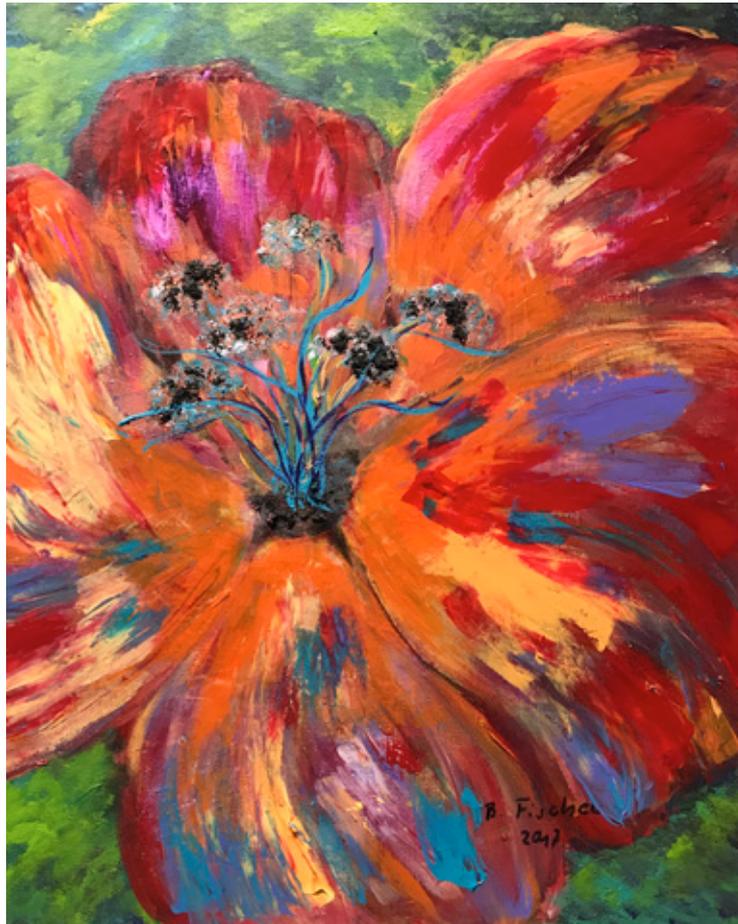


Wenn der Pinsel die Leinwand küsst



MUNDMALEREI Bracha Fischel und ihre Bilder versprühen Zuversicht und Hoffnung. Seit dreizehn Jahren ist die gebürtige, in Israel lebende Zürcherin gelähmt und malt mit dem Mund. Sofern es die coronabedingte Situation zulässt, stellt sie in der Schweiz aus – auch in der JGB.

– Eve Stockhammer

Die 61-jährige Künstlerin ist seit dreizehn Jahren vollkommen an den Rollstuhl gefesselt, was sie glücklicherweise weder vom Reisen noch vom Malen abhält, im Gegenteil: Bracha Fischel, gelernte Krankenschwester aus Zürich, entschied sich, mit 32 Jahren nach Israel auszuwandern. Erst arbeitete sie in Haifa, bald im religiösen Kibbuz Tirat Zwi als Alten- und Kinderbetreuerin. Dort, in der heissesten Siedlung Israels, bekannt für ihre Lulav-Produktion, lernte sie auch ihren künftigen Mann kennen. Die beiden heirateten, bekamen drei Töchter und zogen ins Eigenheim oberhalb Tiberias mit Blick auf den Kinneret. Für ihr liebstes Hobby, das Malen,

blieb neben Familie und Beruf kaum Zeit, «dies werde sie sich aufs Pensionsalter aufsparen», dachte sich Bracha. Doch es kam anders: Vor dreizehn Jahren erkrankte Bracha schwer an rheumatoider Arthritis, was zu einer gefährlichen Instabilität der Halswirbelsäule führte und eine Operation notwendig machte. Als sie aufwachte, war sie vom Kopf her abwärts gelähmt, erstmals in ihrem Leben haderte sie mit ihrem Schicksal.

«Wenn eine Tür sich schliesst, öffnet sich eine andere»

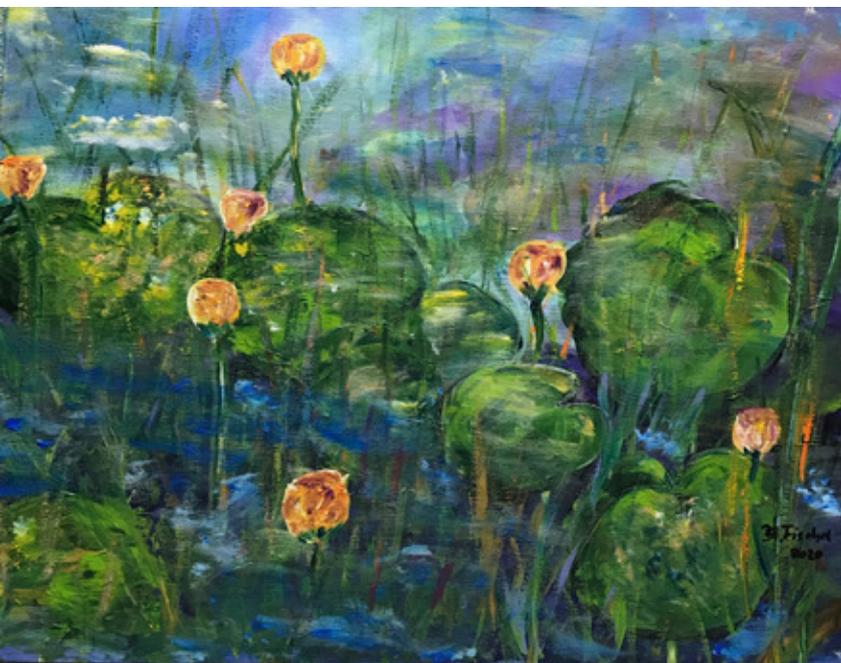
Bis anhin war Bracha ein durch und durch optimistischer Mensch.

Zuversicht und Dankbarkeit wurde ihr in die Wiege gelegt. «Wenn eine Tür sich schliesst, öffnet sich eine andere», lautete ihr patentestes Lebensmotto. Wo aber war jetzt für die 47-jährige, hochgelähmte und schmerzgeplagte Mutter eine neue Türe zu finden? Bracha fand sie während ihres sechsmonatigen Rehabilitationsaufenthalts in Nordisrael: Eines Tages wurde ihr dort die Kunst der Mundmalerei vorgestellt, der Funke sprang über und zündete. «Der Rollstuhl war für mich nicht das Ende, sondern ein Neuanfang», lässt sie mich in unserem mehrstündigen Videotreffen wissen. Bracha begann zu üben und zu üben. Ihre ersten Bilder verschenkte sie Klinikinsassen, welche anders wie sie, nicht täglich Besuch und Unterstützung von der Familie und den Freunden bekamen. Die Reaktionen waren so positiv, dass ihre Passion

2016 abschloss. Unterdessen wurde sie Mitglied und Stipendiatin der weltweiten Organisation der Mund- und Fussmaler. Seither reist sie herum, besucht Institutionen, hält vielerorts Vorträge und instruiert ihre Technik Erwachsenen wie Kindern, Menschen mit wie auch ohne Rollstuhl. «Heute kann ich nicht mehr ohne das Malen sein» meint Bracha «Es ist für mich alles, es ist Hände, Beine, Freude und Leid!»

Team-Arbeit mit «Donna»

Letztes Jahr, zu ihrem sechzigsten Geburtstag erhielt Bracha von ihrer Familie ein wunderbares vierbeiniges Geschenk: ihren Assistenzhund «Donna». Es war Liebe auf den ersten Blick, gesteht mir Bracha. Nach gegenseitigem Beschnupperrn



Bracha Fischel

weiter beflügelt wurde. Bereits vor der Lähmung liebte Bracha das Malen. Die Mundmalerei forderte aber noch ganz andere Techniken von ihr. Neben der Stärkung der Mundmuskulatur hiess es die Zungenbewegungen, «die Hand der Mundmaler» zu trainieren. Und es hat sich gelohnt: Bereits ein halbes Jahr später, zurück bei der Familie, konnte Bracha ihre Bilder erstmals in einer Kunstgalerie ausstellen. Bald folgten Ausstellungen sowohl in Israel als auch in der Schweiz. Bracha trainierte weiter mit Wasserfarbe, Acryl und Öl, passioniert, den Pinsel zwischen den Zähnen haltend, Punkt um Punkt, Strich um Strich. 2007 belegte sie, um ihre Fertigkeiten zu optimieren, einen Fernkurs an einer Kunstakademie in Hamburg, den sie

wartete – trotz aller Romantik – erstmals mehrmonatige Trainingsarbeit auf die beiden. Heute ist das Team nicht mehr zu trennen. Donna bringt Bracha nicht nur das Handy, den Pinsel oder das Getränk aus dem Kühlschrank, sie weiss auch genau, ob sie es Bracha auf den Schooss zu legen hat oder ihr in den Mund übergibt. Die kluge Hündin begleitet ihre Herrin zum Einkauf, übergibt der Verkäuferin die Kreditkarte und hat seit kurzem sogar damit begonnen, ihrer Team-Kollegin mit einem Löffel Essen zu verabreichen – ein absolutes Novum, selbst für Therapiehunde! Bracha strahlt, sie ist glücklich, wie nie zuvor. Das Licht, das sie in sich trägt, strahlt auch in ihren wunderbar farbenfrohen Blumen- und Landschaftsbildern. •

Ein Video-Interview mit Bracha Fischel war der Auftakt: Ellen Rozanes, Präsidentin der Kulturkommission, trifft sich regelmässig digital mit Persönlichkeiten und stellt die Talksendungen der Gemeinde zur Verfügung. Nach Fischel entstanden unter anderem Gespräche mit Aviel Cahn, dem Direktor des Grand Théâtre de Genève und der Ärztin Rosa Guttman. Ellen Rozanes bringt so in Corona-Zeiten zusätzlich Kultur ins Haus.